

Um das Grab einer reich mit Bronzeschmuck ausgestatteten Frau lief zusätzlich eine Pfostenreihe, wie sie auch vom berühmten Fürstengrab in Hochdorf, Baden-Württemberg, bekannt ist. Neben den Grabhügeln, die sowohl Körperbestattungen als auch Brandschüttungsgräber enthielten, fanden sich zahlreiche Brandgrubengräber. Häufig waren diese mit einem senkrecht neben die Urne gestellten Stein oberirdisch gekennzeichnet (Abb. 43).

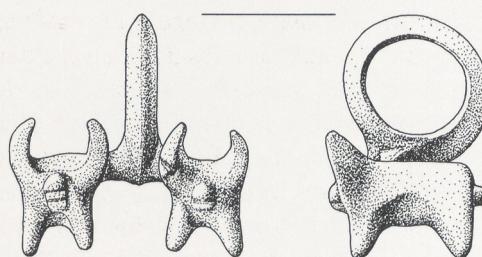
Die Belegung des Friedhofs beginnt mit Bestattungen der Stufe Hallstatt D 1, für die Bronzeschmuck wie Brillenspiralfibeln und Melonenarmbänder, ferner große Geschirrsätze von frühhallstättischem Muster typisch sind. Das jüngste Fundgut gehört zu frühlatènezeitlichen

Sekundärbegräbnissen, bei denen es sich meist um bereits gestörte Körperbestattungen mit Ring- und Fibelschmuck handelt. Weitere frühlatènezeitliche Objekte kamen auch außerhalb der Hügel, eventuell aus völlig zerstörten Gräbern, zutage (vgl. S. 78). Eine besondere Bedeutung gewinnt der Fundort Landersdorf durch eine nur etwa 500 m entfernt gelegene Höhensiedlung mit Resten einer Ringwallanlage. Funde aus Aufsammlungen sowie einer kleinen Sondage datieren die Anlage ebenfalls in die Späthallstatt- und Frühlatènezeit, so daß hier der seltene Glücksfall vorliegt, ein Gräberfeld mit zugehöriger Siedlung untersuchen zu können.

M. Hoppe

Ein Anhänger der frühen Keltenzeit aus Landersdorf

Gemeinde Thalmassing, Landkreis Roth, Mittelfranken



45 Landersdorf. Bronzeanhänger. Maßstab 1:1.

Einrächtig scheinen sie nebeneinander zu stehen, die beiden Rinder mit den breit geschwungenen Hörnern und den gedrungenen Körpern (Abb. 45). In Wirklichkeit waren sie jedoch mit der großen Öse an einer Schnur aufgefädelt und dienten als Anhänger: 3,2 cm hoch und 23,6 g schwer. Anhänger, wie dieser aus Bronze gegossene, waren im 5. Jahrhundert v. Chr. nicht selten, in einer Zeit also, in der die Menschen besonders gern Amulette in vielen Formen und aus verschiedenen Materialien trugen. Die meisten stammen aus Gräbern von Frauen und Mädchen in Südwestdeutschland und den angrenzenden Regionen.

Unser Stück wurde zwar auch bei der Ausgrabung eines Grabhügelfelds der Hallstattzeit entdeckt, aber – wie einige andere Funde (darunter eine Frühlatènefibel und eine halbe Augenperle) – zwischen vier aneinanderstoßenden

Hügeln. Hier scheint eine größere, flache Grube gewesen zu sein, deren Zweck vorerst unklar bleibt.

Einzigartig ist jedenfalls die Kombination von zwei Rindern, wobei ein Joch nicht einmal angedeutet ist. Sie ähneln sich sehr und zeigen keine eindeutigen Geschlechtsmerkmale. Dennoch sind wahrscheinlich Stier und Kuh gemeint. Es fällt nämlich auf, daß bei vergleichbaren Anhängern, die Menschen darstellen, immer ein Mann und eine Frau zusammen auftreten, wenn mindestens zwei Figürchen vorhanden sind; einmal sogar Rücken an Rücken zusammengegossen. In einem anderen Fall könnten Hirsch und Hinde gemeint sein.

Vermutlich stecken hinter diesen Paaren uralte Vorstellungen eines Fruchtbarkeitskultes, über dessen tatsächliche Bedeutung in frühkeltischer Zeit wir allerdings kaum etwas wissen. Beliebt waren damals auch Anhänger in Form eines Pferdes, eines Schuhes, eines Rades, eines Korbes (Eimers?) oder gar eines schlichten Dreiecks, ohne daß man bei den letzteren mit Gewißheit sagen kann, was diese Symbole verdeutlichen oder in den Sinn des Trägers rufen sollten.

In Bayern sind solche Anhänger bisher auffallend selten. Um so mehr freuen wir uns, daß ein so interessantes Stück jetzt diese Lücke schließt.

L. Pauli